



Abschied von Hans-Peter Dürr

Seit Beginn der Internationalen Münchner Friedenskonferenz als Alternative zur Münchner Sicherheitskonferenz hast Du diese Veranstaltung der Friedensbewegung als Teilnehmer, Schirmherr und Ratgeber begleitet. Zuletzt noch im Februar diesen Jahres als Ehrengast.

Du hast uns darauf hingewiesen, die Vielfalt in der Natur und in unserem Handeln zu schätzen und die Wirkung auch der kleinsten Aktivität wahrzunehmen.

Du hast uns damit Mut gemacht und aufgefordert, in den Bemühungen um den Frieden nicht aufzugeben. Wir werden die inspirierenden Gespräche mit Dir in Erinnerung behalten.

***In Dankbarkeit
das Team zur Vorbereitung der
Friedenskonferenz***



So kehrest Du nun, mächtige Welle, in Dein unendlich weites Meer zurück

Peter Dürr

Dieses Bild hatte Mama vor Augen, als wir auf der Suche nach einer geeigneten Widmung an Dich waren. Wir finden, es ist ein sehr gutes Bild und dass es Dir gut gefiele.

Die Vorstellung, eine Ausformung zu sein, etwas zu bewegen, mit Kraft, und doch immer mit dem Ganzen verbunden. Das Ganze die Natur, die Du so liebtest, und von der wir Menschen ein Teil sind. Auch die Lebendigkeit, die durch das Erheben und wieder Verschmelzen symbolisiert ist. Dass Menschen zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten mächtig in Erscheinung treten, ohne sich dabei über die anderen zu erheben, die jeder auch etwas Besonderes sind.

Die Welle und das Meer stehen auch für die Beziehung zwischen dem Besonderen und dem Alltag. Sicherlich hast Du den großen Zuspruch, der Dich auf Deinen vielen Reisen, in Vorträgen und Gesprächen erreichte, genossen. Das Wichtigste für Dich aber waren wir, Deine Familie. Deine Liebe hast Du uns spüren lassen, in Deinen Augen entdeckten wir die ganze Intensität Deiner Zuneigung. Und Deine Hände gaben uns Geborgenheit, Verbundenheit und Wärme. Deine Gabe, Gefühle auszudrücken, natürlich und intensiv körperlich zu sein und uns in den Arm zu nehmen, ganz viel und immer wieder in den Arm zu nehmen. Du hast uns berührt, unser ganzes Leben lang.

Dein Fühlen legtest Du auch in Dein Cellospiel und vor allem in das Tanzen, die ganze Leidenschaft, Dich so zu artikulieren, frei, unbefangen, im Einklang mit Dir selbst, eine tanzende Welle im unendlich weiten Meer.

Mit der gleichen Unbefangenheit hast Du auch Deine Wissenschaft betrieben. Du warst ein radikaler Konstruktivist, der sich immer auf seine Intuition verlassen hat. Es musste eben stimmig sein, wie Du sagtest, und diese Stimmigkeit war absolut nicht verhandelbar. Für Dich hatte Wissenschaft

mehr mit Lauschen als mit Schreien zu tun und Du stelltest immer wieder starke Bezüge zwischen dem Künstlerischen und der Physik her. Wenig überraschend also, dass folgender Satz eines Doktoranden über Dich kolportiert wird: Wer beim Dürr was werden will, muss tanzen. Was für andere der Golfplatz, war für Dich der Tanzabend.

Das mit der Stimmigkeit ist noch in einem anderen Zusammenhang wichtig: Du argumentierst nämlich nie explizit moralisch sondern immer mit Verweis auf die Schöpfung und die Gesetze der Natur. Deren bedeutsamer Vielfalt stand die universelle Gültigkeit von Schlussfolgerungen, Deinen Schlussfolgerungen, über das Wesen der Natur gegenüber und damit irgendwie auch gleich das Wesen der Menschen. Wenn wir einmal andere Schlussfolgerungen in den Raum stellten, begannst Du Deine Sätze gerne mit aber und ergänztest, Du hast mich immer noch nicht verstanden. Für uns war in diesen Diskussionen oft nicht genau klar, wo genau das Universum aufhörte und Du begannst. Keine guten Voraussetzungen, um das Argument

zu gewinnen. Vielleicht hätten wir uns die Gesprächsstrategie Deines Doktorvaters Edward Teller aneignen sollen und die Diskussion mit dem Satz beenden: Hans-Peter, you don't know. And I don't know either.

Wenn Du auf Deine Arbeit konzentriert warst, war die Tür zu Deinem Arbeitszimmer geschlossen. Nichts konnte Dich da raus-

holen, kein Hunger, kein Bratenduft, kein Kindergeschrei. Dieser Fokus, diese Intensität herrschte auch in vielen Deiner Gespräche, bei denen Du Welt um Dich herum vergaßt. Ich erinnere an Deinen 60. Geburtstag, zu dem ich unangekündigt aus den USA angereist war, um mich als Hausmeister verkleidet immer an genau dem Bodenstück zu schaffen zu machen, auf dem Du gerade standest. Nachdem ich Dich ohne Erfolg zum fünften Mal missmutig bayerisch grummelnd zur Seite gescho-



ben hatte und Du wiederholt höflich Platz gemacht hattest, stand ich auf, um mich zu Erkennen zu geben. Was für ein langer Tunnel, aus dem Du da gekommen bist!

Du sprachst nie schlecht über andere, nanntest nur ganz selten jemanden einen Idioten. Bei genauem Hinhören erkannte man aber Deinen schlaun Sprachgebrauch, denn für die Höchststrafe hattest Du den Begriff Gscheidle reserviert. Gscheidles waren gemeinhin Menschen, die sich maximal im Zahlenraum von 10 hoch plus-minus 12 auskann-ten, also nie über die beiden Tellerränder geblick-ten, die die Grenzen des Meso- zum Mikro- und zum Makrokosmos darstellten.

In diesem Zusammenhang wäre auch unbedingt ein Missverständnis zu klären: Du hast mir ja als Kind wegen meiner Begeisterung für große Zahlen die Zusatzbezeichnung Trillionenmops verpasst. Aber wer genau jonglierte tagtäglich mit Exajoule und 10 hoch 85 Atomen im Universum, jedes einzeln mit Handschlag begrüßt, um kurz danach den Sprung ins quantenphysische Nichts mit seinen 10 hoch minus soundso zu kommentieren gerne auch am Telefon? Große gedankliche Fußstapfen hinterlässt Du da. Auch wenn uns mal nur ein Teil inter-essierte, bautest Du gerne den Bezug zum Ganzen auf. Das konnte manchmal ziemlich anstrengend sein.

Unsere Anerkennung haben wir trotzdem von Dir bekommen, Du warst darin sogar wirklich gut, insbesondere wenn es um unsere Musik ging. Wenn ich so spielen könnte, würde ich meine ganze Phy-sik aufgeben, sagtest Du manchmal. Das war na-türlich gelogen. Aber wir haben Dir das verziehen.

Was in Schule und Studium geschah, interessier-te Dich dafür weniger und es war nicht einfach, bei Dir mit einem schlaun Gedanken zu landen. Schlimmer noch, für jeden Gemeinderat, den wir kannten, zogst Du einen Staatschef aus der Ta-sche, für jeden Universitätspräsidenten einen No-belpreisträger. Wie gut dann zu erkennen, dass Du

ja auch unsere Anerkennung suchtest. Als Du uns einmal stolz von einem Treffen mit Michail Gorbat-schow erzähltest, zuckten wir nur mit den Schul-tern und fragten: Wer ist Michail Gorbatschow?“ Damit waren wir quitt.

Gut, dass Du einen großartigen Sinn für Humor hattest, Du liebtest Faxen machen, konntest über Dich selber lachen, und fuhrst uns mit Genuss durch, wie Du sie nanntest, Anlüger frei-Straßen. Du kamst öfters unserem Wunsch nach, Dich mit dem Auto in der Stadt zu verfahren, während wir Kinder es uns hinten mit Decken gemütlich mach-ten und das Gefühl hatten, große Abenteuer zu erleben. Du konntest Dich für Dinge begeistern und dieser Begeisterung bis ans Ende Ausdruck ver-leihen, warst einfach ein Stimmungsmensch, der ganz in seiner Emotion war.

Und unglaublich kreativ: Komplizierte Dinge konn-est Du toll erklären. Gern zogst Du ein Stück Papier von Deinem Stapel, wenn wir mit Fragen zu Dir kamen. Die Antworten kamen immer als selbst ausgedachte Skizzen, Deine Sprache und Bilder reich an Metaphern und Gleichnissen. Das Netz des Physikers, die Energiesklaven, die Tresorkna-cker und das Einheiraten in die Schnapsfabrik sind heute vielen bekannt.

Mit Dir selbst warst Du wenig nachsichtig, meintest, keine Schwäche zeigen zu dürfen. Ich weiß es nicht hörten wir nie als Antwort. Du klagtest nie, legtest Schneeketten mit bloßen Händen in der Eiseskälte an, beschwertest Dich nie über kaltes Essen oder schlechten Service mein Gott, was haben wir uns da manchmal aufgeregt! Wir fragten uns, wie Du so wenig Wut nach außen tragen konntest, als hättest Du keinen schrecklichen Krieg erlebt. Auch Deine Krankheit erlebtest Du anfangs als nur lästig und nahmst Dir fest vor, sie einfach zu ignorieren und mit viel Disziplin wegzuatmen. Doch der zuneh-mende Verlust von Erinnerung und Sprache hat Dich später auch verzweifelt gemacht.

Als gebürtiger Schwabe warst Du natürlich auch





Du hast Dir den Sonntag zum Sterben ausgesucht, da sind wir uns sicher, denn alle Deine Kinder und einige Deiner Enkel waren in der Stadt. Wir haben Lieder gesungen und Du tanztest mit Deinen Händen mit. Nach dem Singen machtest Du noch ein paar Atemzüge und bist dann eingeschlafen. Wenig später war Deine ganze Familie um Dich versammelt und hat Dich verabschiedet. Trauer, Dankbarkeit,

ein sehr bescheidener Mensch. Du selbst hast auch mal die Milch getrunken, wenn sie schon sauer war, da warst Du nicht pingelig. Für uns Kinder hieß es in Knossos bei 45°C jeweils zu zweit eine 0,2-Liter-Flasche Cola mit Strohhalmen teilen. Es gab auch sehr großzügige Momente, aber wir waren schon längst ausgezogen, als wir zum ersten Mal einen Germknödel oder ein Hauptgericht auf einer Skihütte bestellen durften. Du hattest nie Allüren, kamst ohne Statussymbole aus und so fuhren wir auch jahrelang Opel.

Unbescheiden warst Du nur in Bezug auf Deine eigenen Ziele. So wie fünf Wochen vor Deinem Tod, als Mama Dich fragte, was Du in der verbleibenden Zeit unbedingt noch erledigen wolltest und Du antwortetest: Ich will noch den Krieg abschaffen.

Die letzten Jahre waren ein stetes Auf und Ab, Deine Krankheit nahm zunehmend Besitz von Dir. Es gab für Dich viele leidvolle Phasen und wir litten mit Dir. Ein Abschied auf Raten. Dieser wurde wiederum unterbrochen durch Momente großer Klarheit und auch Freude, in der Du auch wieder Deine Sprache fandest.

Drei Wochen vor Deinem Tod haben wir Hilfe in Anspruch nehmen müssen, Du hieltest uns nun Nacht für Nacht mit wichtigen Vorhaben in Schach. Wir alle hatten das Glück, noch schöne Spaziergänge mit Dir durch den Englischen Garten machen zu dürfen, bei denen Du um Dich blicktest und immer wieder sagtest wunderbar, wie schön alles ist. Du hattest Deinen Frieden gefunden, warst allen und allem zugeneigt.

Wehmut, Erleichterung, Besinnen, Stille. Du hast alle Emotionen um Deinen letzten Ort noch einmal eingesammelt.

Und dies war unser letztes gemeinsames Lied: Dona Nobis Pacem.



Neues Denken für eine Welt im Umbruch

Zum Tode von Hans-Peter Dürr

„Ein Baum, der fällt, macht mehr Lärm, als ein Wald, der wächst. Lasst uns deshalb dem wachsenden Wald lauschen!“
eine von Hans-Peter Dürr oft zitierte tibetische Weisheit

Eine der großen Gestalten der Gegenwart ist aus dem Leben gegangen. Hans-Peter Dürr, Quantenphysiker und Philosoph, Brückenbauer zwischen Naturwissenschaften und Spiritualität, Zukunftsdenker und zivilgesellschaftlicher Aktivist, Träger des Alternativen Nobelpreises und mit der Wissenschaftler-Vereinigung PUGWASH auch Friedensnobelpreisträger, ist im Alter von 84 Jahren nach langer Krankheit in München gestorben. Das letzte Vierteljahrhundert seines Lebens war es ihm ein zentrales Anliegen, mit der von ihm gegründeten Initiative „Global Challenges Network“ (GCN) die weltweiten Antworten auf die bedrohlichen Herausforderungen der Gegenwart in einem globalen Netzwerk zu verbinden.

Vordenker der Friedensbewegung

Sein Einfluss auf Kultur und Politik in München, Deutschland und der ganzen Welt war immens. Als Vordenker der Friedensbewegung konnte der

Atomphysiker mit wissenschaftlichen Argumenten der Aufrüstung entgegentreten und die Gefahren der Nukleartechnik aufzeigen. Als Netzwerker verband er weltweit Wissenschaftler gegen die US-amerikanische Rüstungsinitiative ‚Star Wars‘ und ihrem im Weltraum geplanten Abwehrschild und trug so dazu bei, die Rüstungsspirale zu bremsen. Als wortgewandter Kritiker von gefährlichen technologischen Megaprojekten prägte er das Verständnis von Nachhaltigkeit und Zukunftsforschung. Als Aktivist und Mitgestalter bei Greenpeace, zahlreichen internationalen Vereinigungen wie dem ‚Worldwatch Institute‘ oder dem ‚World Future Council‘ gestaltete er den globalen zivilgesellschaftlichen Kampf für eine ‚bessere Welt‘. Als Brückenbauer zwischen Naturwissenschaft und ganzheitlichen Weltbildern arbeitete er mit an der Entstehung eines neuen ganzheitlich-systemischen Weltbildes. Als engagierter Wissenschaftler appellierte er immer wieder an seine Kollegen, Verantwortung zu übernehmen und ihr wachsendes Wis-





sen für die Zukunftsfähigkeit einzusetzen, anstatt die Zerstörung der Welt zu beschleunigen.

Passionierter Grenzgänger

Hans-Peter Dürr bot als Denker, Wissenschaftler, Aktivist und selber Suchender vielen Menschen eine Orientierung und wurde mit zunehmendem Alter immer mehr zu einer moralischen Instanz in einer zunehmend krisengeschüttelten Welt. Auch wenn er die Grenzen der Physik als akademische Disziplin immer wieder überschritt, sprach der Quantenphysiker und Alternative Nobelpreisträger Hans-Peter Dürr immer auch als Naturwissenschaftler.

Sein Antrieb, Physiker zu werden und insbesondere zu den Atomen, den Atomkernen und Elementarteilchen hinabzusteigen, entsprang nach Krieg und Zusammenbruch dem Wunsch, „zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält“. Dass Hans-Peter Dürr auf dem Wege hinunter „ins Innerste der Welt“ nicht nur „Philosophen“ wie dem Nobelpreisträger Werner Heisenberg begegnete, sondern mit Edward Teller auch Kernphysikern, die Atombomben bauten, war nicht seine Absicht. Es war aber Grund und Anlass für ihn, ein „passionierter Grenzgänger“ zu werden. Ihm wurde die Ambivalenz der Forschung deutlich: dass tiefe Einsichten auch unmittelbar zu Kenntnissen führen, die unsere Lebenswelt einschneidend verändern, ja sie zerstören können.

Die Erkenntnisse aus der modernen Quantenphysik, die in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts das naturwissenschaftliche Weltbild revolutioniert haben, jedoch bislang spurlos in unserem Alltagsverständnis von Natur geblieben sind, wiesen für ihn den Weg in die Zukunftsfähigkeit. Dieses „Neue Denken“ mit den darin enthaltenen konstruktiven Gestaltungsmöglichkeiten zu vermitteln – das war sein Anliegen.

Welt als Beziehung

Dies „neue Denken“ bedeutet die Überwindung des materialistischen Weltbilds durch die Erkenntnis der Quantenphysik, dass Materie nicht aus Materie aufgebaut ist. Bei der Suche nach dem „Kern“ der Materie entdecken wir eine Welt, die in der Deutung von Hans-Peter Dürr mehr dem Geistigen ähnelt: eine Welt voller Möglichkeiten – ganzheitlich, offen, lebendig. Auch wir Menschen sind, so Dürr, „nicht Teile einer Wirklichkeit, sondern beteiligt an einer Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit wird in jedem Augenblick neu geschaffen, und so bereichert jeder kreative Beitrag von uns die

Wirklichkeit unserer Zukunft.“ Hans-Peter Dürr wurde in seinen zahllosen Vorträgen und Schriften nicht müde zu erklären, dass in der Natur alles mit allem auf höchst subtile Weise zusammenhängt und es daher gilt, aus dieser universellen Verbundenheit heraus zu denken und zu handeln. „Wir denken immer noch in den Strukturen des 19. Jahrhunderts und kleben an der Illusion, dass es mit List und Tücke gelingen wird, die Welt in den Griff zu bekommen. Wir haben lange genug an den Ästen gesägt, auf denen wir sitzen. Jetzt wird es Zeit, unseren Platz im Ganzen der Natur neu zu definieren und uns endlich als Teil eines Gesamtprozesses zu verstehen und damit die Chance zu ergreifen, dass jeder und jede von uns einen Teil dazu beitragen kann, das Lebendige lebendiger werden zu lassen.“

Hans-Peter Dürr begeisterte und ermutigte. Er machte Mut zu einem anderen Denken, Mut zu einem anderen Leben. Die Zukunft ist offen, lautete sein Credo – alles ist gestaltbar.

Netzwerke der Zukunft

Ihm gelang es in Vorträgen und Gesprächen, mit seiner bilderreichen Sprache diese abstrakten, von der neuen Physik gespeisten Einsichten verständlich darzulegen und deren Konsequenzen für den politischen und persönlichen Alltag aufzuzeigen. Für ihn war die Zeit reif für einen gesellschaftlichen Wandel. Er selbst wollte aktiv diesen Wandel vorantreiben und gründete 1987 sein Global Challenges Network (GCN e.V.), damals ein fast unverständlicher Namen für eine Initiative. Das Internet steckte noch in den Kinderschuhe und die globalen Herausforderungen waren im Kalten Krieg eingefroren.

Doch Hans-Peter Dürr war Weltenbürger und ein genauer Beobachter. „Es ist ein zunehmender Prozess der Vernetzung von Initiativen und der

Kooperation zwischen ihnen zu beobachten. Was entsteht, ist ein lebendiges Netzwerk. Wichtig wird sein, ob es uns gelingt, eine „kritische Masse“ zu werden, um wirklich einen Prozess in Gang zu setzen und wir nicht einzelne Rufer in der Wüste bleiben. Diese Lernprozesse sind langsam, aber wir dürfen nicht die Geduld verlieren“. Deswegen gründete er GCN. Die digitale Vernetzung nahm an Fahrt auf. Aus seiner Vision eines globalen Netzwerkes, das sich den vielen aktuellen Herausforderungen stellt, ist heute die Internetplattform WorkNet:future entstanden

– eine stetig wachsende und anschauliche Enzyklopädie von zukunftsfähigen Initiativen und deren Projekten.

Hans-Peter Dürr hat in seinen letzten Lebensjahren diese Verwirklichung seiner Vision begeistert begleitet. Weil er immer unerschütterlich daran festgehalten hat, dass es außerhalb der von Menschen behaupteten Macht und konstruierten Ordnung auf unserem Globus noch etwas anderes gibt: eine realisierbare Vision einer solidarischen, achtsamen Gesellschaft. Lokale und weltumspannende Netzwerke bilden deshalb ein spürbares Gegengewicht zu globalen Irrungen und bereiten den nachhaltigen Umbau unserer Zivilisation vor. Seine Organisation GCN wird weiter an der Sichtbarmachung des globalen Engagements arbeiten.



Ein Pionier der Zukunft ist gegangen. Die Spuren, die er gelegt hat, werden bleiben. „Wenn ich sterbe“, so sagte er kurz vor seinem Tod, „habe ich kein Bewusstsein mehr, aber das, was ich gedacht habe, ist im Hintergrund aufgehoben. Es hat sich mit dem Weltgeist vermengt, hat das Gesamte als Information beeinflusst und steckt darin.“

*München, den 19. Mai 2014
Frauke Liesenborghs, Geschäftsführung GCN
Geseko von Lüpke, Vorstand GCN e.V.*

*Manuel Schneider
Geschäftsführung oekom e.V. und
Selbach-Umwelt-Stiftung*

Ein Kämpfer ist von uns gegangen

Am 7. Oktober hätten wir seinen 85. Geburtstag gefeiert, dieses müssen wir nun ohne ihn tun. Am 18. Mai 2014 verstarb Hans-Peter Dürr. Ein Kämpferherz hat aufgehört zu schlagen. Vieles verbinden wir mit seinem intensiven, ja rastlosen Leben: Ein großartiger kritischer Physiker, der sich und seine Wissenschaft immer wieder selbstkritisch und reflektierend hinterfragt hat, der die Erkenntnis der Grenzen des Planeten Erde auch als die Anforderung an Wissenschaft und Forschung verstanden wissen wollte, der unermüdlich für einen Paradigmenwechsel auch in der Wissenschaft eintrat.

Grenzen waren für ihn etwas ungeheuer Wichtiges, sie zu erkennen und nach ihnen zu leben sein Plädoyer; Maß halten und den Frieden mit der Natur zu suchen seine leidenschaftlich vorgetragene Forderung: „Unser Lebensstil in der westlichen Welt – auf alle übertragen – würde die Erde bei weitem überfordern, dazu bräuchten wir mindestens fünf neue Erden“
Diese Erkenntnis veranlasste ihn zu einer radikalen grundsätzlichen Kritik am westlichen kapitalistischen System. Diese Kritik brachte er immer wieder – vor – oft kontrovers – auch und besonders in einer Zeit nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes,



als viele schon das Ende der Geschichte nahen sahen. Er wusste, solange die Natur so ausgebeutet und zerstört wird, ist ein friedliches harmonisches Leben nicht möglich. Deshalb war er grundsätzlicher Gegner der Atomenergie und ein Streiter für die Energiewende hin zu den Erneuerbaren – besonders als solche Position noch nicht populär war.

Gegen den Strom zu schwimmen, zeichnete ihn aus.

Frieden – das war sein Lebenselixier, seit er als junger Mensch die Bombennächte von München überlebte. Für den Frieden engagierte er sich als junger Student im leidenschaftlichen Streit mit dem Atombombenbauer E. Teller. Atomaffen abschaffen – immer wieder hat er diese Forderung wiederholt und dafür gestritten, diesen Weg unbeirrbar weiter zu gehen. Allen Widerständen zum Trotz. Das wahnwitzige SDI-Programm eines Ronald Reagan hat er mitverhindert. Ihm gelang seine eigene Prophezeiung: Lasst uns SDI zu einem „dirty word“ machen. Dafür wurde er mit dem Right Livelihood Award ausgezeichnet (dem Alternativen No-

belpreis). In der Begründung für diesen Preis heißt es „in Anerkennung seiner fundierten Kritik der strategischen Verteidigungsinitiative und seiner Arbeit, hochentwickelte Technologien zu friedlichen Zwecken nutzbar zu machen“ erhält Hans Peter Dürr diesen Preis. Krieg war ihm ein Graus. Deswegen engagierte er sich für die zivile Konfliktbearbeitung, für die Friedenswissenschaft und war ein konsequenter Gegner der Interventionspolitik auf beiden Seiten des Atlantiks.

Für den Frieden zu streiten, dafür war ihm keine Veranstaltung zu klein, keine Reise zu weit. Er war bei den großen Friedensdemonstrationen der Friedensbewegung (oft als begeisternder Redner) ebenso dabei, wie bei den Friedenskongressen der Naturwissenschaftler („Mainzer 23“) oder bei den Veranstaltungen zur Münchner Sicherheitskonferenz. Diese Aktivitäten setzte er als Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler, als Beiratsmitglied der Naturwissenschaftlerinitiative Verantwortung für den Frieden, im Rahmen von Pugwash International und vielen anderen Organisationen intensiv fort. Dabei scheute er nie die Mühen der Ebenen, die tagtägliche oft frustrierende Kleinarbeit.

Weltweit und in unserem Land war seine Vernetzung einzigartig – in der Zivilgesellschaft,

in der Politik und auch mit der Wirtschaft. Folgerichtig wurde er einer der Berater von Michael Gorbatschow, der allen Widerständen zum Trotz (und letztendlich trotz seines Scheiterns) maßgeblich zur Überwindung der Ost-West Konfrontation, des Kalten Krieges beitrug.

Er wollte die Kontroverse und überzeugen, Mitstreiterinnen und Mitstreiter für die großen Herausforderungen Frieden, Gerechtigkeit und Überleben des Planeten gewinnen.

Es ist ihm gelungen. Wir werden seine Arbeit fortsetzen, wir werden uns an vieles von ihm immer wieder erinnern: seine plastischen Beispiele, seine bildhafte Sprache, seine Überzeugungskraft, seine Ausdauer.

Lieber Peter, in diesem Sinne machen wir weiter. Du wirst uns fehlen.

*Berlin, den 19.05.2014
Reiner Braun
Geschäftsführer der IALANA*

Alles hat seine Zeit

Der Tod hat die Zeit der Trauer. Der Tod hat aber auch die Zeit des Erinnerns; und im Falle von Hans-Peter Dürr eines freudigen Erinnerns, das uns in der Trauer hilft. Ich will ein wenig von Peter berichten, von seiner wissenschaftlichen Arbeit in den sechziger und siebziger Jahren - wie ich es aus seinen Erzählungen und aus eigenem Erleben erinnere.

Im letzten Kapitel "Physik und Philosophie" seines Buches "Der Teil und das Ganze" schreibt Werner Heisenberg:



Für die Arbeiten an der einheitlichen Feldtheorie der Elementarteilchen interessierte sich vor allem Hans-Peter Dürr, der, in Deutschland aufgewachsen, nach einer längeren Assistentenzeit bei Edward Teller in Kalifornien wieder in Deutschland tätig sein wollte. In München konnte er die Verbindung mit der Tradition durch Gespräche mit Carl Friedrich von Weizsäcker herstellen, der regelmäßig im Herbst für einige Wochen in unser Institut kam, um die Fäden zwischen Philosophie und Physik nicht abreißen zu lassen. So ergab es sich, dass die einheitliche Feldtheorie in ihren physikalischen und philosophischen Aspekten oft

zum Gegenstand von Gesprächen zu dritt wurde, die Carl Friedrich, Dürr und ich in meinem Arbeitszimmer im neuen Institut führten. Und dann folgt in Heisenbergs Buch der Inhalt eines Gespräches.

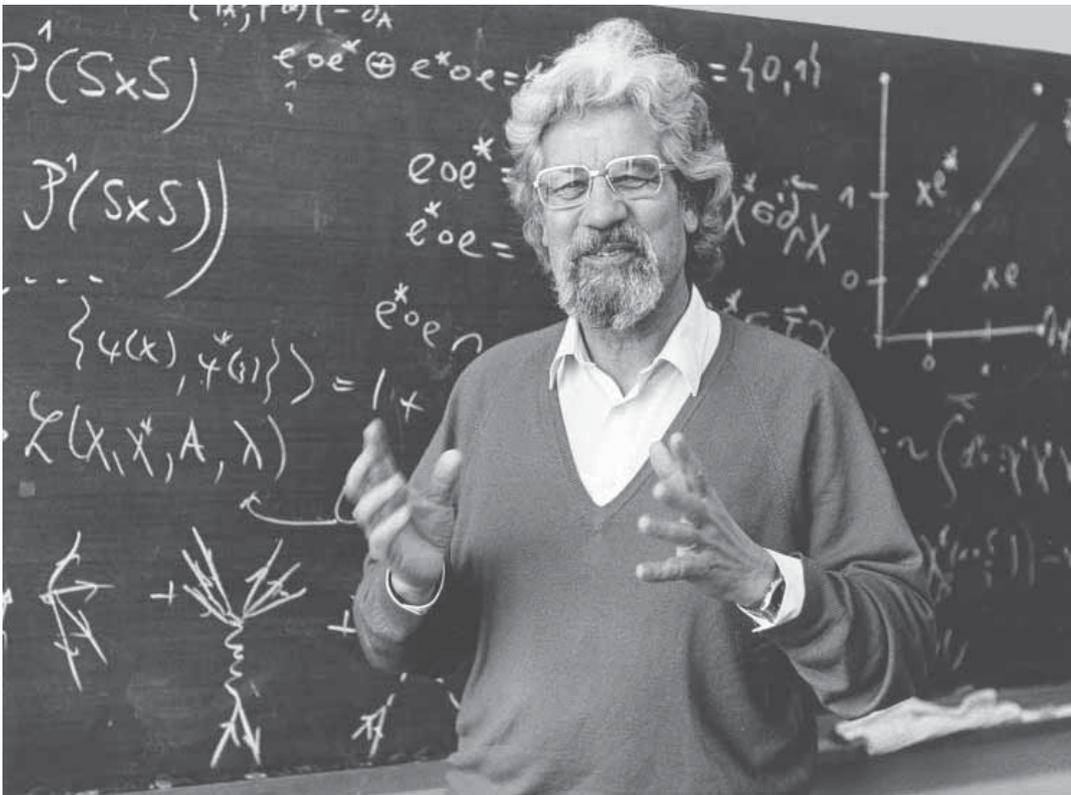
Es ist schön, wie Peter mir einmal diese für ihn als dreißigjährigen Wissenschaftler hochinteressanten und prägenden Diskussionen schilderte - Peter sagte etwa so:

Man konnte hier sehr gut die verschiedenen Arten des Wissens und des kreativen Denkens erleben.

Weizsäcker war ein Universalgelehrter. Er konnte überall berichten, was der oder der gedacht hatte, was dazu andere sagten, welche Wurzeln man in der Logik, der Ideenbildung und Wissenschaftsgeschichte hierzu findet. So redete er druckreif etwa ein Viertelstunde und Heisenberg und ich hörten aufmerksam zu. Dann sprach Heisenberg: Er wusste lange nicht so viele Einzelheiten, er lehnte sich auch nicht an andere an, aber er hatte ein intuitives Gefühl für die Topologie der besprochenen Probleme und suchte nach originalen Wegen, auch stammelnd und in grammatikalisch unvollendeten Sätzen wo die Schwachstellen, wo die Druckpunkte für mögliche Lösungen lagen. Er sagte nur einige kurze Sätze oder stellte nur eine Frage — und dann sprang Weizsä-

cker hierüber wieder kunstvoll eine Viertelstunde im Karree.

Heisenbergs Art, Probleme anzugehen und zu lösen hat, so glaube ich, auch Peter für richtig gehalten, er identifizierte sich mit seiner ganzen Existenz mit seinen Aufgaben, Forschung war kein akademisch gesteuerter Prozess. Vielleicht ist es für Außenstehende nicht unmittelbar einsichtig, dass Wissenschaft an der Frontlinie der Erkenntnis ein höchst kreativer, subtiler und aus vielen Quellen gespeister Prozess ist, der mit einer sehr, sehr hohen Fehlerquote behaftet ist.



Teilen problematisch wird. Insbesondere bei höchsten Energien es schwierig und ist auch wenig sinnvoll, Systeme als zusammengesetzt zu betrachten. Relativitätstheorie und Quantentheorie mit ihren Experimenten zeigen uns, dass die beim Teilen notwendige Energie sich in neuen Teilchen manifestieren kann — bei der Teilung eines Brotes mit scharfem Messerschnitt fallen sozusagen zwei ganze Brote, eines links und eines rechts herunter. Also, so Heisenberg, besteht der Grund-

Als ich als Student die erste Vorlesung bei Peter hörte, sie hieß „Quantenmechanik II“, begeisterte mich seine Art, die Physik nicht zuerst als akademischen Lehrstoff darzubieten, sondern uns erleben zu lassen, dass man diese abstrakten theoretischen Gedanken gleichsam in die eigene Existenz einfließen lassen kann. Dies blieben für mich seine charakteristischen Eigenschaften und wohl nicht nur in der wissenschaftlichen Arbeit: Eine Fähigkeit zum unbegrenzten Engagement für etwas, das man als wichtig und richtig erkannt hat, sich hierbei auf sein eigenes Urteil zu verlassen, auch wenn man vielleicht von der Mode der Marktplätze ausgegrenzt wird.

Ich will ein paar Worte zur Erklärung der nichtlinearen Spinortheorie sagen, die Heisenberg früh konzipiert, dann mit seinen Mitarbeitern bis zu seinem Tod 1976 intensiv verfolgt hat und die Peter beharrlich und unbeirrbar in ihren Grundgedanken bis zu seinem Ende versucht hat weiter zu entwickeln. Diese Erklärung wird ein wenig fachlich, aber auch der Laie kann einen Geschmack davon bekommen, und wenn nicht, so klingt doch alles geheimnisvoll tief und schön. Die Ideen dieser einheitlichen Theorie der Materie waren Peters wissenschaftliche Leitmarken und Hauptgedanken, sein wissenschaftlich-physikalischer Kern.

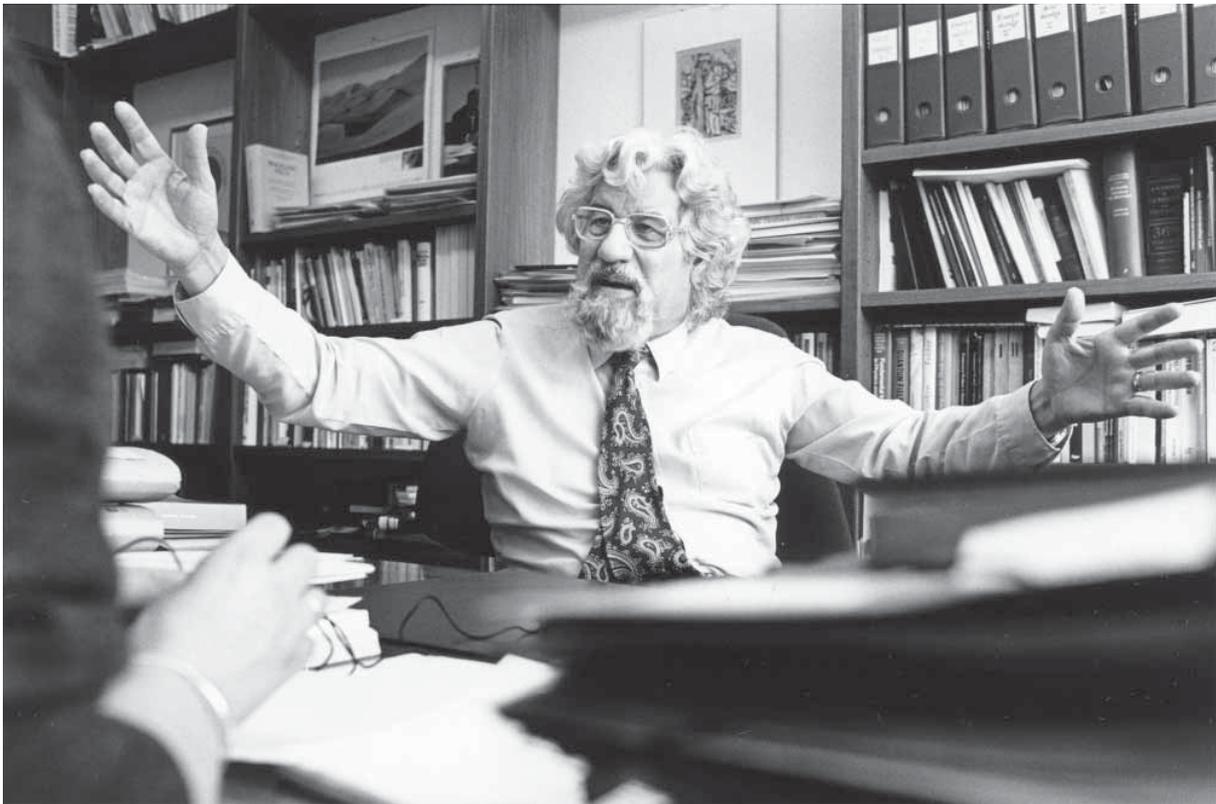
Man sagt, die Quantentheorie der Atome hat uns gezeigt, dass die Atome entgegen ihrem Namen doch teilbar seien. Das ist so aber ein wenig grob ausgedrückt. Die Quantentheorie hat uns gelehrt, dass der Objektbegriff mit dem Ganzen und seinen

stoff oder das Grundprinzip der Natur nicht aus immer kleineren Teilen. Hierzu noch einige kurz zusammengestutzte, dem Sinn nach wiedergegebene Worte aus Heisenbergs letztem öffentlichen Vortrag aus dem Jahre 1975 in München, den übrigens Peter damals eingeleitet hat, indem er den weltberühmten Nobelpreisträger mit den schönen Worten vorstellte „damit sie bezüglich des Vortragenden mit dem Namen Heisenberg auch ein Gesicht verbinden“. Also aus Heisenbergs Vortrag:

„... Die Antinomie des unendlich Kleinen für die Elementarteilchen wird auf subtile Weise gelöst:

Die Worte „teilen“ und „bestehen aus“ verlieren fast ihren ganzen Sinn. Ein solches Umdenken widerspricht unserer hergebrachten Philosophie und ist daher sehr schwer. Die durch die Experimente vermittelten Einsichten lassen sich, wenn überhaupt, nur mit den Begriffen von Platons Philosophie erfassen - die heutige Physik beruht auf den Begriffen der Symmetrie....“





Heisenberg schreibt in seinem Fachbuch über die einheitliche Feldtheorie "dass Hans-Peter Dürr an der Entwicklung der Theorie hervorragenden Anteil hat." Diese Ideen hat Peter immer wieder vertreten, entwickelt und vorgetragen, beginnend mit seiner Habilitationsarbeit, in Arbeiten über Elektrodynamik und Eichtheorien und vieles mehr. Hierbei hatte er bisweilen eine schwere Zeit, denn Heisenbergs Mitarbeiter zu sein war nicht nur Zuckerschlecken.

Anfänglich stieß er auf die aus der Nazizeit ent-

die Heisenberg in Hitlers Nähe rücken sollte. Später, in der Elementarteilchenphysik, als die Quarks als Urstoff der hadronischen Natur verwendet wurden, hat Peter immer wieder darauf hingewiesen, dass die Quarks, wenn sie, wie es allgemeiner Glaube ist, tatsächlich "confined" sind, eigentlich keine Teilchen im alten Sinne mehr darstellen, und deshalb die Unterschiede zu Heisenbergs Gedanken nicht unüberbrückbar bleiben. Aber, auch aus noch weiteren wissenschaftlichen Gründen, war zu dieser Zeit die Spinortheorie diskreditiert und ver-

schwand in der Vergessenheit. Die "veröffentlichte Meinung" allein jedoch war für Peter kein entscheidendes Kriterium. Er war bis zu seinem Tode der festen Überzeugung, und das habe ich in unsern über die Jahre hin stattfindenden Gesprächen immer wieder bemerkt, dass die Grundgedanken der Heisenberg-Theorie richtig sind und dass deshalb deren Zeit eines Tages kommen muss.



prungene Verachtung, die Heisenberg und, stellvertretend, auch seinen Mitarbeitern entgegengebracht wurde - Peter erzählte mir, dass der Physiknobelpreisträger Feynman ihn stets mit der Frage empfangen habe: "Was macht der Führer?",

Alles hat seine Zeit — doch diese Zeit hat Peter leider nicht mehr miterlebt.

Heinrich Saller, MPI

Unersetzbar und sehr vermisst

Jakob von Uexküll, Gründer des World Future Council und des Right Livelihood Award – auch bekannt als „Alternativer Nobelpreis“, für den ich heute hier stehe – , Jakob von Uexküll nannte Hans-Peter Dürr einen „Brückenbauer zwischen Welten und Weltanschauungen. Ein Grenzgänger zwischen Wissenschaft, Philosophie und Spiritualität, der den Menschen die Augen für die Grundlagen unseres Seins geöffnet hat.“ Eine Unterhaltung mit Hans-Peter, so sagt Jakob, sei stets eine Erweiterung des eigenen Horizontes gewesen. Seine Offenheit, der Drang Neues zu lernen, begeisternd. Als Frauke Liesenborghs mir die Nachricht vom Tode Hans-Peter Dürrs übermittelte, habe ich sämtliche Träger des „Alternativen Nobelpreises“ über unseren Verlust informiert. Innerhalb kürzester Zeit erreichten uns Emails aus aller Welt, Beileidsbekundungen und kurze Erinnerungen an Treffen, an Momente des gemeinsamen Austausches mit Hans-Peter Dürr. Lara Lutzenberger, Tochter von José Lutzenberger, Umweltschützer aus Brasilien, erinnert sich daran, wie sie zusammen mit ihrem Vater einen Nachmittag in Hans-

Peters Haus verbrachte und an ihre Gespräche 2005 in Salzburg. Sie schreibt: „Er war und bleibt für immer eine riesige Inspiration“, und sie erinnert an seine „einfachen, nachvollziehbaren und freundlichen Erklärungen über die Quantenphysik und die falsche Dualität zwischen Körper und Geist und zwischen uns Menschen und dem Rest der Welt.“ Johan Galtung, Friedensforscher aus Norwegen, schrieb: „Er wird für immer in mir und zahllosen anderen weiterleben.“

Und die Menschenrechtsaktivistin Bianca Jagger ehrt Hans-Peter Dürr in ihrem Brief als einen Pionier und Anführer und ein Vorbild in der Debatte über nukleare Abrüstung. Sie sagt: „Er ist unersetzbar und wird sehr vermisst werden.“

Frieden, Ökologie, Abrüstung, Energie, Entwicklung, Gerechtigkeit – es ist dieser breite Ansatz, das Holistische in Hans-Peter Dürrs Wirken und Denken, das ihn mit der Arbeit so vieler unterschiedlicher Menschen und deren Kämpfen für eine gute und sichere Zukunft zusammenbrachte. Diese Kämpfe brauchen Durchhaltewillen, sie brauchen Leidenschaft und den Optimismus, dass wir tatsächlich lernen werden, auf neue Art zu denken und zu handeln.

Unsere Preisträger, die zusammen mit Hans-Peter Dürr gegen Ungerechtigkeit, Aussichtslosigkeit, Zerstörung und Unsicherheit und für eine gerechtere, nachhaltigere, richtigere Lebensweise aufgestanden sind, ehren zusammen mit Ihnen allen hier ein langes, ein erfülltes Leben, den Wundern dieser Welt und dem Lebendigen gewidmet. Die Brücken,

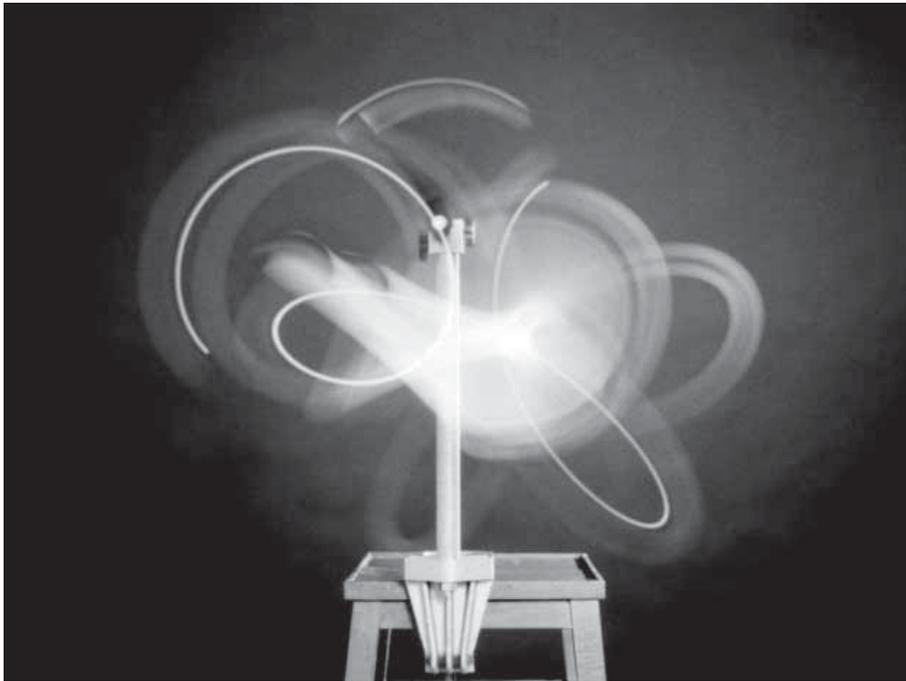
die Hans-Peter Dürr Zeit seines Lebens gebaut hat – zwischen Welten und Weltanschauungen, wie Jakob von Uexküll sagt, zu Ihnen, zu seinen Kollegen rund um den Globus – bleiben bestehen.

Oder, wie es Nnimmo Bassey, ein nigerianischer Mitstreiter der globalen Umweltschutzbewegung formulierte: „May his legacy continue to inspire others.“

(Möge sein Erbe weiterhin andere inspirieren.)

Meine Damen und Herren, der Right Livelihood Award geht an Menschen, die Lösungen für die drängendsten Probleme unserer Zeit finden und erfolgreich umsetzen. Hans-Peter Dürr erhielt den Preis 1987 und gründete mit dem Preisgeld das Global Challenges Network –, um eben diesen drängendsten Herausforderungen weiterhin gestärkt zu begegnen. Es ist mir eine Freude das Wort an Geseko von Lüpke vom GCN zu übergeben.

*Birgit Jaeckel, Lead Consultant
International Communications
Right Livelihood Award Foundation*



Dankbar

Ich stehe hier vor Ihnen und bei Dir, Hans-Peter und bin dankbar für ein Vierteljahrhundert. Du, Hans-Peter, warst mir in dieser Zeit Mentor, Lehrer, Ältester, Welterklärer, Ermutiger, Interviewpartner und Wegweiser. Und in den letzten Jahren auch so etwas wie ein Kollege im Vorstand von GCN – Global Challenges Network – wo wir uns getroffen haben, als Liebhaber dieser Erde und der gemeinsamen Absicht, etwas gegen die ‚Challenges‘, die Herausforderungen, zu tun, die nur scheinbar – wie Du mir immer wieder sagtest – die Erde bedrohen, ganz sicher aber uns, die Menschen. Vielleicht warst Du mir das, was Dir Hannah Arendt war, die Du in den 50ern in Kalifornien trafst, die Dich aus der verzweifelten Apathie riss und Dir sagte: „Du musst Dich einmischen! Sonst bist Du mit schuldig an dem, was passiert!“ Das war ein Motto,

wieder nachgelegt. Dafür danke ich Dir, auch im Namen aller, die Du auf diesen Weg schicktest mit der Kraft Deiner Liebe. Du warst mir ein Lehrer, Welterklärer und Ermutiger, habe ich gesagt und öffne damit eine große Schatzkiste an Metaphern, die Du in der Welt verteilt hast. Du wurdest nicht müde, uns allen immer wieder einzuschärfen, dass der aller kleinste Impuls das große Ganze beeinflussen kann. Hast uns mit Ameisen verglichen und ‚Wirks‘, die unscheinbar sind, aber große Systeme unterwandern und heimlich von innen übernehmen können. Immer wieder Dein Appell, dass gerade das Aller kleinste, das Quantum, Großes wandeln kann. Ich erinnere mich an Deine kindliche Freude am Dreigelenk-Pendel, wenn der Moment kam, wo sich entschied, ob der äußere Arm nach links oder rechts kippen würde und Du wusstest, es waren

letztlich die minimalsten Quanteneffekte, die den entscheidenden Impuls gaben. Du warst ein praktizierender Chaosforscher, manchmal vielleicht auch Chaot, der alle aufforderte, der Schmetterling zu sein, der den Sturm des Wandels auslösen kann. Und ich danke Dir für die ‚Denkstürme‘, die Du damit in mir und anderen auslötest. Und die Ermutigung, die darin lag, sich ewig sicher sein zu können, dass auch unsere kleinsten Handlungen Folgen haben würden im Lebensnetz des großen Ganzen. Resignation ausgeschlossen – bis über den Tod hinaus. Sagtest Du mir doch mal:

„Alles, was ich denke, verändert den Hintergrund. Und wenn ich sterbe, bin ich selbstverständlich nicht mehr getrennt vom Anderen. Das heißt ich habe kein Bewusstsein mehr, aber das, was ich gedacht habe, ist im Hintergrund aufgehoben. Nicht mit einem Schild „Herr Dürr hat das gedacht!“ Aber es hat sich sozusagen vermengt, es hat das Gesamte beeinflusst als Information und steckt darin.“

Es steckt darin und steckt in uns! Und wir mengen weiter! Ich erinnere mich an Deine wunderbare Metapher von den Schaumkronen, die wir auf dem aufgewirbelten Meer erkennen können und wissen, dass sie Ausdruck der gewaltigen Dynamik eines ganzen

Ozeans sind. Aber doch in der Realität des Alltags immer wieder vergessen, dass die Materie, die wir



das Du an mich weitergegeben hast. Damit hast Du meinem Leben einen Sinn gegeben und immer

sehen, die Taten die wir tun, immer nur sichtbare Schaumkronen eines schöpferischen Universums sind. Mit Deinen Metaphern hast Du unvorstellbares Vorstellbar gemacht und Wunder sicht- und fühlbar werden lassen, ja, Schöpfungsgeschichte neu geschrieben. Ich erinnere mich an Deinen letzten großen Metaphernwurf, mit dem Du die Schöpfung aus den Urzeiten der Vergangenheit radikal in das Hier und Jetzt holtest, als Du sagtest:

Es gibt nicht den ‚Großen Bang‘, den Urknall. Es knallt ununterbrochen. Und wir sind die, die knallen. Und das Zusammenwirken von diesen Knallen gibt die weitere Entwicklung vor. Und dann wird – egal was Du tust - auf einmal alles wichtig. Du musst nur Deine Fähigkeiten entwickeln und sehen, wie Du die in das Ganze einfügen kannst, dass Du auch eines von diesen ‚Bangs‘ wirst.

Das war am Ende Deines Lebens. Wo Dein ‚Bang‘ sich schon erfüllt hatte. Und wo Du ganz nebenbei formuliertest, dass es um die Entfaltung des Potentials jedes Einzelnen geht, um die Schöpfung fortzusetzen. Und uns zum ‚knallen‘ aufforderst.

Am Ende Deines Lebens hatte Dein Geist einen weiten verstehenden Blick auf das Universum. Und doch war es so komplex, dass Dir die Worte für das fehlten, was Dein Geist verstehen konnte. Das war als wäre Dein Intellekt erleuchtet, und als käme Deine Seele nicht mehr hinterher. Bei unserem letzten Spaziergang im Englischen Garten saßst Du mit weit offenen Armen im Rollstuhl und hast gesungen. Da war die Seele angekommen. Vor Jahren hast Du mir – das als letztes Bild – erklärt, wie wir auf die Realität schauen und nie die Wirklichkeit sehen. Wir leuchten mit der Taschenlampe ins dunkle und halten das für Realität, was im Lichtkegel aufscheint. Und Du machtest den Vorschlag: Macht doch mal das Licht aus, dann seht ihr viel mehr. Du hast die Augen geschlossen für die Realität. Und ich wünsche Dir, dass Du jetzt die Wirklichkeit siehst!

Vielen Dank!

*Geseko von Lüpke
Publizist, Journalist
GCN-Vorstand*



Gefrorenes Licht

Liebe Sue, verehrte Familienangehörige, liebe trauernde Freundinnen und Freunde des geliebten Hans-Peter Dürr,

es ist lange her, dass ich Hans-Peter zum ersten Mal etwas länger und sozusagen privat begegnen durfte. Es war bei einer Veranstaltung des IPPNW - die internationalen Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs. Er sprach dort, ich sang und anschließend hatten wir etwas Zeit, weil jeder auf seinen Anschlusszug warten musste. Ich war nervös und verschüchtert, sein Vortrag hatte mich stark beeindruckt und ich wollte so vieles fragen, hatte aber ganz schön Bammel davor, als Laie mit dem großen und bewunderten Wissenschaftler über Physik zu reden.

Es wurde diese Stunde eine der eindrucksvollsten Stunden meines Lebens und, wie ich glaube, der Beginn einer Freundschaft. Selten hat mir jemand so schnell die Scheu genommen, mich in sein Herz geschlossen und noch nie hat mir ein Wissenschaftler so leidenschaftlich das Gefühl vermittelt, dass seine Wissenschaft kein Geheimwissen sei, das er nur mit einigen Kollegen zu teilen gedenke, sondern dass seine Erkenntnisse den Menschen, allen Menschen geschenkt werden sollen. Er kam mir vor wie ein Pianist, dem unverständlich scheint, dass irgendjemand dieses Instrument nicht beherrscht.

Ja, je mehr ich darüber nachdenke, kam mir Hans-Peter eigentlich eher wie ein Musiker vor. Ein Musiker, dem aus purer Liebe zur Musik und zu den Menschen die Melodien entströmen. Es waren wahre Gedankenfluten, die sich über den erstaunten Zuhörer ergossen und immer war die Liebe zum Lebendigen, zum Leben, zu den Menschen der Quell aus dem sie flossen.

Empathie, die in unserer Gesellschaft zunehmend so schmerzlich vermisst wird, Empathie hast du gelebt, lieber Hans-Peter. Ich habe dich oft still beobachtet und du hattest eine Eigenschaft, die man in dieser lieblosen Welt nicht hoch genug einschätzen kann: Wer auf dich zu ging und etwas wissen wollte wurde von dir - egal welchen gesellschaftlichen Rang er hatte, ob er oder sie berühmt war oder bettelarm, ob Taxifahrer oder Universitätsprofessor - jeder wurde von dir ernst genommen. Du hast den Menschen in die Seele gesehen, denn die Schale zählte nicht für dich. Und dadurch konntest vielen einen Wert ange-deihen lassen, den sie sich vielleicht selbst noch gar nie zugestanden hatten.

Du hast dein Gegenüber nie erniedrigt, weil du dich nie erhöhten musstest. Du warst, du bist groß. Ein großartiger Mensch.

Es ist schrecklich den Freund und Ratgeber zu verlieren. Du hast mich mit vielen Fragen allein gelassen und ich weiß im Moment nicht, an wen ich mich wenden kann. Die Lücke, die du hier auf Erden hinterlässt ist keine Lücke. Sie scheint mir eher ein schwarzes Loch zu sein. Aber wir haben deine Worte, Bücher, Erkenntnisse, Lebensweisheiten die uns weiter tragen werden. - Und dein Lachen.

Unvergessen als du einem jungen etwa vorlauten Journalisten verschmitzt die Antwort gabst: „Junger Mann, im Gegensatz zu ihnen, weiß ich, dass es Materie gar nicht gibt.“

Ich liebte dieses Lächeln, das solche Sätze umrahmte, es war kein hochmütiges Lächeln, kein bisschen arrogant. Eher aufrichtig bedauernd, dass du nicht die Zeit hattest dein Gegenüber restlos zu überzeugen.

Als Botschafter der „Kultur des Friedens“ möchte ich herzlichste Anteilnahme von Henning Zierrock und Heike Hänsel übermitteln. Beide können nicht hier sein, weil sie in Sarajevo als Friedensarbeiter tätig sind.

Liebe Sue, es tut mir unendlich Leid dass ich in Athen nicht mit dabei sein konnte, es muss eine glückliche Zeit für euch gewesen sein und ich soll auch von Mikis Theodorakis sein Beileid übermitteln. Der Künstler Mikis und der Wissenschaftler Hans Peter Dürr waren und sind ein Grundpfeiler der Kultur des Friedens.

Zum Schluss möchte ich noch ein Gedicht verlesen, das ich vor zwei Jahren Hans-Peter gewidmet habe.

Ich glaube er kannte es gar nicht, denn es ist noch nicht veröffentlicht. Es ist die Idee der Materie als „Gefrorenes Licht“ - eine Satz von ihm, den er mir einmal eher beiläufig gesagt hat und ohne den dieser Text nie entstanden wäre.

Lieber Freund, lieber Hans-Peter Dürr, ich bin mir ganz sicher, dass du auch jetzt, nach deinem leiblichen Tod, das „Lebendige lebendiger werden läßt.“

***Wenn durch den Dom von sommergrünen Bäumen
die Lichter wie ein Segen niedergehn
und als Kristalle in den Zwischenräumen
von Laub und Ast und Himmel stehn,
da ahnst du, dass, was scheinbar fest gefügt
und uns sich als die Wirklichkeit erschließt,
nichts als ein Bild ist, das sich selbst genügt,
durch das verträumt ein großer Atem fließt.
Du magst es greifen, du begreifst es nicht
was du auch siehst ist nur gefrorenes Licht.
Wenn sich in solchen seltenen Stunden
des Daseins Schönheit leise offenbart,
weil sich - sonst nie so leicht verbunden,
das Ahnen mit Erleben paart,
dann zögere nicht, dich zu verwandeln.
Nimm diese Stunde tief in dich hinein.
So aus der Zeit erübrigt sich das Handeln
und in der Leere offenbart sich erst dein Sein.
Du magst es greifen, du begreifst es nicht
was du auch siehst ist nur gefrorenes Licht***

Konstantin Wecker
Liedermacher